

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

JOSEF STEINBICHLER

Berta Hummel, Ordensfrau und Künstlerin aus Massing

- Teil 2 -

1934 erschien im Fink-Verlag Stuttgart das erste Hummelbuch mit 53 Bildern und Versen von Margarethe Seemann, einer Wiener Volksschullehrerin, die einmal über die Künstlerin sagte: »Berta Hummel musste malen, sie musste einfach. Sie brauchte es wie Luft und Brot. Sie hätte ohne Stift innerlich verkümmern müssen.« Das Hummelbuch wurde überall begeistert aufgenommen und die Kritiker äußerten sich lobend. Von der NS-Parteipresse allerdings gab es kritische Stimmen: »Die Künstlerin wird von ihrer liebenswürdigen Begabung und außerordentlichen Leichtigkeit manchmal verführt, allzu billige Effekte zu suchen, etwa beim Zeichnen von Kindern in Erwachsenenrollen; es wäre schade, wenn sie in dem Stil der komischidyllischen Postkarte oder in religiöse Süßigkeit abglitte, worin ihr die Texte leider schon ein Stück vorangehen.« Ein zweites Hummelbuch, wieder mit passenden Versen, erschien 1939 im Josef Müller-Verlag München. Im April 1935 schrieb Berta nach Hause, dass die »verehrten Vorgesetzten vorhaben, mich nach München zum Weiterstudium zu schicken. Wie es gehen wird, weiß ich noch nicht, jedenfalls habe ich vor, das Studium ernst zu nehmen«. Ihre Lehrer an der Staatshochschule für angewandte Kunst wurden jetzt die Professoren Lohr und Klein. Sie lernte mit großer Freude und rastlosem Eifer, obwohl sie als Nonne oft einen schweren Stand hatte. Im April 1937 konnte sie die Abschlussprüfung mit Note 1 machen.

Berta Hummel schuf eine ganze Reihe Altarbilder; einige hängen in Sießen, ein Bruder-Konrad-Bild für Kötzing malte sie schon 1932, das Bild für den Massinger Bruder-Konrad-Altar stammt aus dem Jahr 1938. Weitere Altarbilder finden sich in Tuntenhausen bei Bad Aibling und in Rathsmansdorf bei Deggendorf. Dass nun, da Berta Hummel berühmt war, täglich Besucher ins Kloster kamen, um sie zu sehen oder Autogrammwünsche zu äußern, lässt sich denken. Solche Besucher wurden jedoch immer höflich aber bestimmt abgewiesen: das ließ sich nicht mit dem klösterlichen Leben vereinbaren. Schwester Laura, die langjährige Mitschwester, sagte einmal: »Sie wollte nur schaffen und den Menschen Freude bereiten. Vor dem Berühmtwerden hatte sie Angst. Da wick sie aus, wo sie nur konnte«. Es gibt eine nette Anekdote über Berta Hummel: Sie saß im Zug nach München

und ihr gegenüber nahm eine Dame Platz, die als Reiselektüre das Hummelbuch bei sich hatte. Kurz vor dem Aussteigen blickte die Reisende überrascht auf Berta, deutete dann auf das Foto im Buch und sagte: »Was für ein Zufall, Schwester, Sie tragen die gleiche Ordenstracht wie hier auf dem Bild die Schwester Innocentia.«

Hummelfiguren erobern die Welt

Im Jahr 1934 wurde der Fabrikant Goebel erstmals auf die Hummelpostkarten aufmerksam. Seine Idee, diesen bezaubernden Zeichnungen plastische Gestalt zu geben, war der Beginn der Zusammenarbeit zwischen Schwester Innocentia, dem Kloster Sießen und der Firma

Goebel. Es ist nicht einfach, ein Bild ins Dreidimensionale umzusetzen. Der Vorgang ist dabei folgender: Nach der Originalzeichnung entsteht unter den Händen des Modellers die Figur, welche aus Ton mit allen feinen Details modelliert wird. Es vergehen oft Wochen, bis so ein Tonmodell von einem Gremium begutachtet wird. Erst wenn das Modell freigegeben ist und die eventuellen Änderungswünsche ausgeführt wurden, kommt das Modell in die Modelleinrichtung, wo es in einzeln abformbare Teile zerschnitten wird. Nach der Anfertigung der Mutterform, mit der die ersten Versuche gemacht werden, können das Arbeitsmodell und von diesem dann die Gipsformen abgegossen werden. In der Gießerei wird die flüssige Keramikmasse in diese Gipsformen eingegossen und nach dem Festwerden und Herauslösen setzt man die einzelnen Figurenteile wieder zusammen. Nach einem Brand bei 1140 Grad versieht man die Figuren in einem Tauchbad mit einer Glasur, die bei 1020 Grad eingebrannt wird. Für die anschließende Bemalung, getreu nach dem Original, werden über 2000 verschiedene Farbkombinationen ver-



Schwester M. Innocentia Hummel im Franziskanerkloster Sießen.

wendet. Die Bemalung geht wie am Fließband vor sich; so malt ein Arbeiter den ganzen Tag nur Hüte oder Hosen an. Damit erreicht man, dass die Hummelfiguren alle den gleichen Ausdruck bekommen. Rasch hatten sich diese Figuren die Herzen der Menschen erobert. Sie traten einen Siegeszug ohnegleichen um die Welt an. In den USA (und vor einigen Jahren auch hier in Deutschland) bildeten sich Sammler-

clubs, ein Katalog verzeichnet alle bisher erschienen Hummelfiguren. Kein Wunder, dass mehr als Zweidrittel aller Hummelerzeugnisse dort verkauft werden. Für die Amerikaner ist der Begriff Hummel etwa gleichbedeutend mit Begriffen wie Lederhose, Straußwalzer und Loreley. Ein Sprecher der Firma Goebel behauptet: »Man kann annehmen, dass die Hummelfiguren die Sehnsucht der Amerikaner nach einem Hauch europäischer Kulturtradition stillen.«

Motive der Künstlerin werden auch verwendet als Kerzenständer, Tischleuchter, Weihwasserkessel, Buchstützen, Konfektdosen, Wandbilder aus Porzellan, Christbaumkugeln und Blumenvasen. Die Industrie hat das Thema Hummel kräftig aufgegriffen, was zur Folge hatte, dass Prozesse um das Werk der Klosterschwester nicht ausblieben.

Letzte Jahre

Kloster Sießen hatte wie alle anderen Klöster schwer unter dem NS-Regime zu leiden. Die Franziskanerinnen wurden nach und nach ihrer Rechte beraubt. Es durfte kein Ordensnachwuchs mehr aufgenommen werden, und 1934/35 mussten die Seminare für Hauswirtschafts- und Elementarlehrerinnen aufgehoben werden. Bis 1939 wurden alle privaten Schulen und Kindergärten von der nationalsozialistischen Regierung geschlossen. Die Nonnen in Sießen hatten daher kaum noch eine Einnahmequelle. Der Todesstoß kam jedoch mit der Beschlagnahme der Klostergebäude Ende Oktober 1940. Innerhalb weniger Tage mussten die Gebäude geräumt werden. Die Oberin konnte nur noch durchsetzen, dass die alten und kranken Schwestern, die keine Angehörigen hatten, in einem kleinen Nebengebäude bleiben durften. Für die übrigen 250 Schwestern musste in kürzester Zeit eine neue Bleibe gefunden werden. Berta Hummel kam am 5. November 1940, abends um acht Uhr, im Elternhaus an. Das Kloster wurde mit Flüchtlingen aus Rumänien besetzt.

Berta Hummel erreichte, dass sie nach vier Wochen ins Kloster zurückkehren durfte. Sie wollte zurück, weil das Kloster ihre Heimat und ihr Leben war. Berta zeichnete und malte nun unaufhörlich, war sie doch die einzige, die mit ihrer Arbeit Geld verdienen konnte. Ihre Bilder durften jedoch nur noch für den Auslandsmarkt gedruckt werden,

und auch das zweite Hummelbuch erlebte trotz des großen Erfolges nur einige Auflagen, da für Werke einer Nonne kein Papier zur Verfügung gestellt wurde.

Am 20. August 1944 erkrankte Berta Hummel an Rippenfellentzündung; sie musste in das Sanatorium in Isny gebracht werden, das sie im April 1945, fast geheilt, wieder verlassen konnte. Doch die aufregende Zeit des Zusammenbruchs und die vielen Entbehrungen brachten ihr Ende Juli 1945 einen Rückschlag. Im September 1945 fuhr Bertas Schwester Centa nach Sießen, und ihrem tatkräftigen Bemühen ist die

sofortige Einlieferung in das Krankenhaus in Wangen zu danken. Im Sommer 1946 trat eine kurze Besserung ein und Berta machte wieder kleinere Arbeiten. Zu dieser Zeit entstanden mehrere Buntstiftzeichnungen, die 1947 als Bildermappe mit dem Titel »Letztes Schenken« in Druck erschienen. Bertas Leiden verschlimmerte sich jedoch bald wieder. Es traten öfters Herzbeschwerden ein, und bei einem Besuch der Hummelgeschwister in Wangen am 26. August 1946 teilte der Chef-

arzt mit, dass keine Lebensaussichten mehr beständen und Berta am besten ins Mutterhaus nach Sießen zurückgebracht werden sollte. (Das Kloster war im Oktober 1945 wieder an den Orden zurückgegeben worden.) Zu einer anderen Zeit wäre Bertas Krankheit vielleicht kein Problem gewesen, doch im Jahr 1946 war vieles nicht so, wie zu normalen Zeiten.

Am Morgen des 6. November empfing Schwester Innocentia Hummel die letzte Wegzehrung. Die Mitschwester und Bertas Mutter umgaben das Sterbebett. Eines der letzten Worte Bertas an ihre Mutter war: »Ich geh' ja so gern heim, nur ihr lieben Eltern tut mir so leid.« Mittags, beim Läuten der Angelusglocke, verschied Berta Hummel im Alter von nur 37 Jahren.

Man kann unter das Leben und Wirken Berta Hummels keine schöneren Worte setzen, als sie die Mutter Oberin in ihrem Nachruf gefunden hat: »Andern Freude bereiten war ihr tägliches Mü-



Vom 8. bis zum 19. Oktober 1942 war Berta zum letzten Mal in Massing im Elternhaus. Sie bedurfte dringend der Erholung. Zum Abschied schrieb sie in das Gästebuch: »Das waren schöne Tage Daheim! Herzlich Vergelt's Gott für alle Liebe & Güte M. Innocentia o.s.f.«



Das kleine Geigerlein, ob als Postkarte oder als Figur, ist wohl eines der beliebtesten Hummelmotive.

hen und Streben im Schwesternkreise. Freude hineinzutragen in leid-
beschwerte Menschenherzen draußen im harten Kampf des Lebens,
ein Sonnenkind zu sein im Sonnenland der Kinder, hierin erkannte sie
ihre so liebe Mission in Ausübung des künstlerischen Berufes.«

Im Vorwort zur Bildermappe »Letztes Schenken« steht: »Im Reichtum ih-
res Frühlings und ihres Sommers schenkte sie verschwenderisch alles,
was an ihrem reichen Rosenstock blühte. Sie konnte keinem einen
Wunsch versagen. In ihrem Herbst, als sie für immer von uns gegangen
ist, gab sie diese letzte köstliche Rose! Ihre letzte Gabe wird ihre Freun-
de zutiefst beglücken. Sie hat ihren köstlichen Humor, mit einer leisen
Wehmut vermischt, noch einmal beglückend ausgebreitet. Aus man-
chem der Bilder klingt wie von selbst die schalkhafte Strophe aus einem
alten Volkslied auf.«

Auf dem Klosterfriedhof muss ein Fremder lange nach ihrem Grab
suchen. Ein kleiner Grabstein trägt Name und Lebensdaten von
Schwester M. Innocentia Hummel, deren Namen doch weit über die
Grenzen Deutschlands längst berühmt geworden war.

Quellen und Literatur:

- Gonsalva Wiegand, *Sketch me, Berta Hummel, St. Meinrad, Indiana 1951*
- Geneveva Nitz/M. Witgard Erler/Alfred Hummel, *Massing und Berta Hummel, Regensburg 2000*
- *Letztes Schenken, Katalog zur Sonderausstellung zum 50. Todestag der Künstlerin Berta M. I. Hummel, Regensburg 1996*
- *Die andere Berta Hummel, Unbekannte Werke einer bekannten Künstlerin, Katalog zur Ausstellung im Diözesanmuseum Regensburg, München 1986*
- Angelika Koller, *Die Hummel, Lebensgeschichte und Werk von M. I. Hummel, München 1997*